

Einleitung

Georg Wenz und Klaus Kufeld

Es ist der Fluch der Zeit, dass Tolle Blinde führen¹

(König Lear)

Das Thema Nationalismus ist virulent. Rechtspopulistische Politiker*innen übertreffen sich gegenseitig in ihrer Abwendung von der großen europäischen Idee und punkten gerade damit. Vereint in ihrem Programm, eigene Wege zu gehen, attackieren sie offensiv die Grundfeste transnationalen Handelns. In dessen Institutionen herrscht dagegen verbreitete Ratlosigkeit. Sprache und Gestik einer ‚Great-Again-Mentalität‘ unterhöheln die demokratischen Prinzipien und gelten allein dem eigenen Machtausbau, als wäre der Staat ein Unternehmen und seine Bürger*innen dessen Angestellte mit auf liebsame Meinungen eingeschränkter Äußerungsfreiheit. Aber: Die nach Macht Strebenden sehen sich durch große Bevölkerungsteile gestützt. Daher reichen Personalisierungen nicht aus. Und gerade deshalb ist die Problemstellung umso ernster: Angesichts gespaltener Gesellschaften und vor dem Hintergrund der fragilen Weltlage stehen Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und Frieden auf dem Spiel.

Erschreckend ist die Sogwirkung, die von rechtspopulistischen Bewegungen ausgeht, als ob es gegen den Strudel der Ungeheuerlichkeiten keine Alternativen gäbe, als ob die demokratischen Errungenschaften ihrer Demontage nichts entgegensetzen könnten. Fahnenmeere in den entsprechenden Nationalfarben, Tabubrüche auf Plakaten und in der Rhetorik, Geschichtsklitterung und Beschwörung nebulöser Identitäten sprechen seit geraumer Zeit unterschiedliche Menschen und Bevölkerungsgruppen an. Der Eindruck entsteht, dass auf der Basis übergangener Gefühlslagen eine neue, Ressentiment geladene, politische Bewegung ihren Ausgang nimmt. In ihrer nationalistischen Rhetorik ist diese international.

Man muss daher auch fragen, woher in den einzelnen Ländern zeitgleich die Wut rührt, auf deren Welle der nationale Aufbruch schwimmt. Worauf basiert die Ignoranz, mit der den skandalösesten Forderungen frenetisch applaudiert wird? Worin gründet die Überzeugung, zweifelhaften Internetseiten einen höheren Wahrheitsgehalt zusprechen zu dürfen als seriös recherchierten Berichten? Steht im Hintergrund ein unentrinnbares Fatum, eine menschliche Anfälligkeit für die Täuschung? Mephisto scheint dies nahezulegen, wenn er resümiert: »Es war die Art zu allen Zeiten (...) Irrtum statt Wahrheit zu verbreiten.«². Aber ist dies nun tröstlich oder frustrierend?

Ernst Bloch, der ein feines Gespür für aufkommende kollektive Stimmungen hatte, skizziert die elektrisierende Faszination nationalistischer Rhetorik. Nachdem er einen gemeinsamen Auftritt von Walter Ulbricht und Joseph Goebbels beobachtet hatte, in dem beide nacheinander zum Streik bei den Berliner Verkehrsbetrieben aufriefen und damit die Politik des sozialdemokratischen Verkehrsstadtrats und späteren Regierenden Bürgermeisters von Berlin, Ernst Reuter, attackierten, schrieb er: »Als ein kommunistischer Redner (...) lange genug seine Ziffern, Statistiken, auch einige letzte Resolutionen (...) vorgetragen hatte, vor einem völlig teilnahmslosen (...) Parkett, sprang der Naziredner auf (...) und rief: Euer Referent hat von Zahlen gesprochen (...), mit denen ihr den ganzen langen Tag (...) zu tun habt; ich aber spreche zu euch von Deutschlands Glück und Größe, und ich spreche in höherem Auftrag. Sogleich war der Stromkreis geschlossen, das Parkett nahm allen folgenden Unsinn hin (...), entzündete seine antikapitalistische Sehnsucht, mehr noch seine privaten Rachewünsche und war ins Bodenlose entrückt.«³.

¹ William Shakespeare, König Lear (King Lear), 1605, Erstdruck 1608, hier übers. von Wolf Graf Baudissin, Georg Andreas Reimer, Berlin 1832.

² Faust. Eine Tragödie, Szene Hexenküche, Das Hexeneinmaleins, Verse 2560-2562. In: Johann Wolfgang Goethe: Faust-Dichtungen. Faust, erster Theil. Faust, zweyter Theil. Frühere Fassung (»Urfaust«). Paralipomena. Hrsg. und kommentiert von Ulrich Gaier, Stuttgart 2010.

³ Ernst Bloch, Kritik der Propaganda, aus: Vom Hasard zum Weltkrieg, S. 195f.

Im Unterschied zwischen nüchternem Zahlenspiel und transzendierendem Appell wird die Macht kalkulierter Emotionalisierung und ihre Wechselwirkung mit der Anfälligkeit für Chauvinismus greifbar. Kaum geht es bei solchen Auftritten um faktische Einsichten oder um persönliches oder gemeinschaftliches Wohlergehen.

Blickt man vor dem Hintergrund der totalitären Erfahrungen des letzten Jahrhunderts auf die heutigen Entwicklungen, so ist schwer verständlich, dass eine weitere Qualität der Ermächtigung erneut greift: Man sitzt nicht nur gezielten medialen Falschmeldungen auf, sondern billigt gleichgültig, dass Medien enteignet oder auf Regierungskurs gebracht werden. Noch unverständlicher ist die Teilnahmslosigkeit, mit der mancherorts die Bedrohung oder gar Auflösung der Unabhängigkeit der Justiz hingenommen wird. Und woher rührt die Schadenfreude, wenn Parlamente entmachtet werden oder sich selbst zersetzen? Kann man die Ursache noch Politikverdrossenheit nennen?

Es gibt einen Unterschied zwischen einem launigen Jubelpatriotismus, wie ihn Deutschland während der Fußballweltmeisterschaft 2006 erlebt hat, und einem Nationalismus, der in seiner Aggressivität nicht nur innere und äußere Feinde braucht, sondern jede Person zu einem solchen macht, der die eigenen Interessen bedroht. Das Verstörende ist jedoch, dass gerade diese Form nationalistischer Hybris mit ihrer destruktiven Stoßrichtung als Allround-Heilmittel Anhängerschaft findet – als könne sie die unterschiedlichsten und hochkomplexen Funktionsweisen und Interaktionen moderner Gesellschaften und Märkte auf das Selbstversorgerniveau und die Abgeschlossenheit eines Bergbauernhofs reduzieren.

Auf humorvolle Weise führt die französische Komödie »Nichts zu verzollen«⁴ die Aporien eines blinden Nationalismus vor Augen. Der Film spielt am letzten Tag vor der Umsetzung des Schengener Abkommens und dem einhergehenden Abbau der Grenzkontrollen an einem französisch-belgischen Grenzübergang. Eine der Hauptrollen portraitiert einen belgischen Zöllner, dessen Leben dominiert wird durch die krankhafte Identifizierung mit allem Belgischen und entsprechend durch die allem Französischen entgegengebrachte Verachtung. Mit der Grenzöffnung stürzt seine Kartenhauswelt zusammen, in der er Halt fand. Anstelle die sich bietenden Chancen zu begreifen, versetzt er nachts mit seinem kleinen Sohn das neue Hinweisschild auf die bald ehemalige Grenze. Sein Sohn versteht schnell, was da geschieht. Und auf den Stolz des Vaters, Belgien eben einmal eigenhändig um ein paar Quadratmeter vergrößert zu haben, fragt ihn der Junge, indem er in den Nachthimmel blickt: »Und was ist mit den Sternen?« »Die gehören natürlich zu Belgien«, antwortet der Vater. »Alles was von hier nach oben geht, gehört zu Belgien.«. Darauf der Sohn: »Aber die Erde dreht sich doch.«.

Die Kooperation zwischen der Evangelischen Akademie der Pfalz, dem Ernst-Bloch-Zentrum Ludwigshafen und der Friedensakademie Rheinland-Pfalz stellt ein Beispiel dafür dar, dass eine Grenzregion, die im Zentrum Europas gelegen und immer schon ein Ort von Migrationsbewegungen war, auch auf wissenschaftlicher Seite gut aufgestellt ist, um einen Beitrag zur konkreten Utopie der Weltoffenheit zu leisten. Wissenschaftlich zu arbeiten heißt dabei, dass in der Zeit des Höhenflugs der »Post-Fakten« ausdrücklich wieder Fakten in den Vordergrund gestellt werden, mit denen nicht nur Spezialisten jonglieren, sondern die erklärbar sind und die erklärt werden, um die Köpfe und Herzen der Menschen zu erreichen, die Fragen an die Zukunft von Nation, Europa und Globalisierung stellen. Der Einbezug von Stimmen aus Frankreich, Polen und Großbritannien in dem vorliegenden Tagungsband verdeutlicht die internationale Dimension der nationalistischen Bewegung. Der fundierte internationale Austausch über Phänomenanalysen und Lösungsansätze ist daher als Korrektiv unverzichtbar.

⁴ Originaltitel: *Rien à déclarer*, Frankreich 2010, Regie Dany Boon.

>Zur Person:

Georg Wenz, *stellvertretender Direktor der Evangelischen Akademie der Pfalz, Weltanschauungs- und Islambeauftragter der Evangelischen Kirche der Pfalz*

Klaus Kufeld, *Direktor des Ernst-Bloch-Zentrums, Geschäftsführer der Stiftung Ernst-Bloch-Zentrum*